

LUKAS ALS KRANKENSEELSORGER *

1. Einführung

Der heilige Paulus stellt Lukas als Arzt vor: *Auch der Arzt Lukas, unser lieber Freund, und Demas grüßen euch* (Kol 4,14). Nicht umsonst mußte Paulus von einem guten Arzt begleitet werden, wenn man überlegt was er *für den Namen (Jesu)* (Apg 9,16) leiden mußte. Paulus selbst schreibt alles der Reihe nach auf: *Sie sind Diener Christi – jetzt rede ich ganz unvernünftig – ich noch mehr: Ich ertrug mehr Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehr geschlagen, war oft in Todesgefahr. Fünfmal erhielt ich von Juden die neununddreißig Hiebe; dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüße, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. Ich erduldet Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße* (2 Kor 11, 23-27).

Paulus rühmt sich seiner persönlicher Schwachheit, damit es deutlich wird, daß er alles vollbringt allein dank der Kraft und dem Beistand des Auferstandenen. *Wenn ich (in mir) schwach bin, dann bin ich (in Christus) stark* (2 Kor 12,10). Er freut sich sogar, daß er leiden kann, damit er mehr Leute zu Christus führen kann. An die Kolosser schreibt er: *Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi fehlt* (Kol 1, 26). Seine Leiden sind die Geburtswehen, die für die Einweihung in die Kirche notwendig sind: *O meine Kinder, schreibt er an die Galater, für die ich von neuem Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt annimmt* (Gal 4, 19). Paulus sieht seine eigenen Leiden als Stellvertretendes Leiden – genauso wie er das Leiden Christi: *Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat* (Gal 2, 20). In diesem Sinn lädt er die Philipper zur Freude über ihre eigenen Leiden ein: *Denn euch wurde die Gnade zuteil, für Christus dazusein, also nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch seinetwegen zu leiden. Denn ihr habt den gleichen Kampf zu bestehen, den ihr früher an mir gesehen habt und von dem ihr auch jetzt hört* (Phil 1, 29-30). In Paulus ist das Leiden Christi für uns Stellvertretend gewesen – und unsere apostolischen Anstrengungen bringen unentbehrlich viele Leiden mit sich. Luther hat

* Vortrag gehalten am 18. Oktober 1991 an Krankenhauseelsorger und Krankenhauspersonal in Berlin. – Referat został wygłoszony 19 października 1991 roku w Berlinie do kapelanów szpitalnych i służby zdrowia.

diesen stellvertretenden Aspekt der Leiden Christi so sehr betont, daß er den Christen fast alle eigene Verantwortung abgenommen hat. Jeder kennt seine These von der *sola fide* Erlösung.

Lukas war sich der Gefahr dieser falschen und einschränkenden Auslegung des Leidens Christi bewußt. Obwohl er die vielen Leiden des Paulus miterlebt hat und mit seiner Soteriologie vertraut war, hat er die Leiden Christi nicht als stellvertretendes Leiden dargestellt, sondern als vorbildliches Leiden. Lukas stellt Jesus mehr als Märtyrer vor – fast als den ersten Märtyrer der Kirche, obwohl er ganz genau weiß, daß Jesus der Erlöser ist. Lukas will den Akzent aus seelsorgerlichen Gründen versetzen und auf den vorbildhaften Aspekt des Wirkens Jesu legen.

I. Das Besondere des Lukasevangeliums

Jeder Evangelist wollte eine besondere Frage beantworten. Markus beantwortet die Frage der Heiden: Wer ist Jesus Christus? Er geht auf die Frage der Identität ein: Jesus Christus ist der Sohn Gottes (Mk 1, 1). Das ganze messianische Geheimnis dreht sich um die Frage: Wer ist dieser Jesus und wer darf ihn verkünden und wann? – Dies ist die Problematik der Heiden.

Der griechische Matthäus beantwortet die Frage: Was ist die Kirche? Man glaubt an die Person Jesu als der Christ: Wie sieht sein Reich aus? Man soll alle Völker in die Kirche, ins Reich Gottes, hineintaufen, weil Jesus Christus alle Kraft und Herrschaft gegeben worden ist (Mt 28, 18-20). – Dies ist die Problematik der Juden.

Lukas will den Geist der Gläubigen in der Kirche erneuern; er beantwortet in seinem Evangelium die Frage: Wer ist ein wahrer Christ? Genügt es an die Person Christi zu glauben und seiner Kirche anzugehören? Nein – man muß im Geist Christi leben und Jesus, den leidenden Gottesknecht zu seinem Vorbild nehmen. Der wahre Christ ist der, der als Zeuge Jesu und seines Wirkens lebt (Lk 24, 48).

Keiner hat mehr vom leidenden Gottesknecht nach Jesaja 53 als Paulus und Lukas gesprochen – aber von ganz verschiedenen Blickwinkeln: für Paulus hat Jesus stellvertretend für uns gelitten – alle andere Leiden gehören einfach notwendigerweise zur Aufgabe der Missionierung. Lukas stellt Jesus als den leidenden Gottesknecht dar (Lk 4, 17-19). Für Lukas dagegen hat Jesus vorbildhaft für uns gelitten. Das Besondere der Lukasevangeliums ist die Aufgabe der Miterlösung, die auf jeden wahren Christen zukommt, der im Geist des leidenden Gottesknechts leben will. Es gibt eine einzige Stelle in den ganzen Schriften von Lukas, wo der leidende Gottesknecht für uns als Stellvertreter dargestellt wird, und das ist in einem liturgischen Einschub, der nicht von ihm stammte und den er nicht ändern durfte – und zwar in Lk 22, 19b-20 – die Einsetzung der Eucharistie: *Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! ... Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.* Sonst ändert Lukas grundsätzlich die Bedeutung des Leidens Christi für den Christen, der sich den leidenden Gottesknecht nicht nur ansieht, sei es auch liturgisch in der Kirche, sondern diesem Geheimnis nachahmt und dieses Geheimnis miterlebt. Auch bei der Einsetzung der Eucharistie betont Lukas seine These: *In allen meinen Prüfungen (Leiden) habt ihr bei mir ausgeharrt. Darum vermache ich euch das Reich, wie es mein Vater mir vermacht hat* (Lk 22, 28-29). In Lukas leidet Jesus nicht ohne seine Kirche. Er leidet nicht, wie in Paulus für seine Kirche, sondern mit seiner Kirche. Er ist wohl als leidender Gottesknecht der Erlöser, aber die Kirche ist in Lukas zur Miterlösung gerufen. Bei Paulus leidet der Christ für Christus wie Christus für ihn gelitten hat. Bei Lukas leidet Jesus mit der Kirche, damit die Kirche mit Ihm als Miterlöserin leidet.

II. Soteriologie wird zur Ekklesiologie

Die Soteriologie des Paulus wird in Lukas in Ekklesiologie verwandelt. Aufgrund dessen sind nicht nur die Leiden der Missionare und Apostel wichtig, sondern eines jeden Gläubigen. Das Leiden des Christen ist nicht nur eine unausweichliche Notwendigkeit wie etwa bei Paulus, sondern eine unentbehrliche Teilnahme an der Miterlösung mit Christus. Lukas stellt Maria als vollkommene Dienerin des leidenden Gottesknechts dar: ihr *Ja* zum Engel Gabriel ist ihre Zusage zum Mitleiden mit Christus nach Jesaja 53: *Ich bin die Magd (Dienerin) des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast (nach deinem Wort)* (Lk 1, 38). Im *Magnificat* zeigt Maria, daß sie die Aufgabe ihres Sohnes völlig versteht, und sie wird ihm beistehen, *weil sie geglaubt hat* (Lk 1, 45) an das Wort Gottes. Der wahre Christ ist wie Maria der Miterlöser, der Jesus dem Erlöser, auf dem Weg des Todes und der Auferstehung begleitet. Der ganze Einschub der so genannten *Großen Reise* (9, 51-19,27) ist nichts anderes als der Katechismus des vollkommenen Christen, der Jesus im Geist des leidenden Gottesknechts begleitet. Der Einschub der *Großen Reise* nach Jerusalem wird von zwei Abschnitten umrahmt, die von Kindern sprechen (Lk 9, 48 und 18, 15-17). Die Nachfolge Jesu ist eine geistliche Kinderschaft, die die einschränkenden Vorurteile den Fremden gegenüber (Lk 9, 49-50) und die streichelnde Bevorzugaung den Eigenen gegenüber (18, 18-25) verabscheut. Viele gehen mit Jesus nur physisch (Lk 14, 25-27). Man muß mit Jesus im Geist des leidenden Gottesknechts wandeln. *Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein* (14, 27). Dieses Wort *mitgehen* (*symporeuomai*) ist ein Theologumenon in Lukas - und bedeutet Kirche. Man findet es in dieser Form in Bezug auf die Auferstehung in der Perikope von der Witwe aus Nain (7, 11), in Bezug auf das Kreuz, wie hier in Lk 14, 25 auf dem Weg nach Jerusalem, und später auf beides - Tod und Auferstehung in Lk 24, 15. Der wahre Christ geht mit Jesus in dessen Ostergeheimnis, das die Kirche feiert und miterlebt. Der wahre Christ ist nicht unbedingt der Würdenträger, sondern ein jeder, der das *Fiat* der Gottesmutter Maria wiederholt, um mit Christus ein Miterlöser zu werden.

III. Lukas - Evangelist des Heiligen Geistes

Jeder Gläubige kann im Geist Christi wandern, wenn er mit ihm mitleidet. Der Geist Jesu ist ein Geist des Mitleids und der Anbetung; er betet die Liebe Gottes an und hat mit den Kreuztragenden und Leidenden Mitleid. In Lukas mehr als in den anderen Schriften des Neuen Testaments, kommen Frauen, Leute und kleinere Persönlichkeiten zur Geltung, auch Kinder, die zweiundsiebzig andere Jünger, die ausgesandt werden (Lk 10, 1-20). Obwohl sie zunächst eine beschränkte Aufgabe bekommen, in der *Apostelgeschichte* nach der Versprengung der Kirche in Jerusalem, sind die Diakone unter den führenden Missionaren der Kirche (Apg 6, 1-7; 6, 8-15; 7, 1-53; 8, 26-40). Lukas schildert das Martyrium des Stefanus als die miterlösende Ursache der Bekehrung des Saulus (7, 54-60). Der Arzt, Lukas, interessiert sich nicht nur für die Wunder Jesu als Zeichen, sondern er interessiert sich für die Gefühle der betroffenen Familien, für die unausgesprochenen Wünsche der Leidenden. Maria macht sich zum Sprachrohr des schweigenden Josefs (Lk 2, 48). Jesus erhört den stillen Wunsch der Witwe von Nain, obwohl sie vor lauter Schmerzen nicht reden kann (Lk 7, 11-17). Lukas erinnert uns an die Frauen, die Jesus und den Jüngern dienten (Lk 8, 1-3) und die zum Grab Jesu gingen (Lk 24,10). Bei Lukas tauchen Martha und Maria auf (Lk 10, 38-42) wie auch die unbekannte Frau, die die Mutter Jesu lobt (Lk 11, 27-28). Der Zweck bei Lukas ist immer der

gleiche: der wahre Christ ist der, der im Geist des leidenden Gottesknechts mit Jesus geht, nicht ohne weiteres der Würdenträger.

Deswegen nimmt das Gebet und der Heilige Geist in Lukas einen Sonderplatz ein. Durch das Gebet verbindet man sich im Heiligen Geist mit dem Vater im Himmel – genauso wie Jesus es tat. Das Gebet im Geist beseelt den wahren Christen und erhebt sein Leiden zur Ebene der Miterlösung. Jesus sieht den Vater und empfängt den Geist im Gebet bei seiner Taufe (Lk 3, 22); er übergibt dem Vater seinen Geist im Gebet am Kreuz (Lk 23, 46). Bei seinem Tod wiederholt der Diakon Stefanus dieselben Worte (Apg 7, 59-60). Jesus sagt den Jüngern, daß sie um den Geist beten sollen (Lk 11, 13).

Jesus betet beim Empfang der Johannestaufe (3, 21), vor der Wahl der zwölf Apostel (6, 12); er ruft zum Gebet für Verfolger auf (6, 28), das Christusbekenntnis des Petrus ist eingeleitet mit dem Satz vom Gebet (9, 18). Jesus betet auf dem Berg der Verklärung (9, 28), vor der Aussendung der 72 Jünger fördert er die Missionare zum Bittgebet auf: *Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden* (10, 2). Wir sehen, daß Lukas ein besonderes Interesse am Gebet Jesu und am Beten der Jesusjünger hat. Die *Vater unser-Bitte* um das tägliche Brot lebt weiter in der Gleichniserzählung von dem aufdringlichen Mann (11, 5-8), der mitten in der Nacht so lange anklopft, bis er die drei Brote für den nächsten Gast erhält. Gott gibt es keinesfalls automatisch. Es geht um die Fürsorge Gottes, die in einem inneren Zusammenhang mit der vertrauensvollen, inständigen und stürmischen Bitte steht. Gott vergisst seine Kinder nicht, der Mensch aber muß Vertrauen haben und ohne Unterlaß anklopfen.

Das Ausbleiben der Parusie darf nicht zur Resignation führen. Gott steht zu seinen Verheißungen fest. Der Herr kommt ganz bestimmt, die Bitte *Dein Reich komme* (11, 2) ist nicht ins Leere gesprochen. Wichtig ist nur das Feststehen im Glauben. Das Gleichnis vom gottlosen Richter und von der Witwe (18, 1-8) zeigt: die Jünger sollen allezeit beten und nicht nachlassen. Das ständige Gebet ist die Lebensform des Christen in der Welt. Lukas hat den Menschen seiner Gemeinde die Weisung *Wachet aber und betet allezeit* (21, 36) als Devise mit auf den Weg gegeben. In der Wartezeit bis zum Wiederkommen erfährt der Christ betend die Gegenwart seines Herrn. Wichtig ist das Gebet in der Situation der Versuchung: *...betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet* (Lk 22, 46). Der gekreuzigte Jesus betet: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun* (23, 34). Sein letztes Gebet ist das Sterbengebet des Frommen: *Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist* (Lk 23, 46 aus Ps 39, 6).

Lukas hat seiner Gemeinde das *Vater unser* als Mustergebet mit auf den Weg gegeben. Er wollte damit auch etwas über Gebetsinhalte sagen. Die Verkündigung der Gottesherrschaft findet ihr Echo in der Bitte um ihr baldiges Kommen. Alles übrige muß sich dem unterordnen. So ist es kein Zufall, daß Lukas das Bitten um die irdischen Dinge gar nicht erst aufkommen läßt (12, 29-31). Jeder, der betet richtet den Blick zuerst auf den Vater, seine Richtung und sein Ziel. Jesus lehrt nicht nur Beten, sondern hört auch auf das Gebet derer, die zu ihm rufen (Lk 23, 42 und Apg 7, 59). Das kommt aber besser in der *Apostelgeschichte* zum Ausdruck.

In der *Apostelgeschichte* Apostel verharren einmütig im Gebet (1, 14; 2, 42), bereiten sich im Gebet auf die Wahl des Judasnachfolgers vor (1, 24), legen unter Gebet den Sieben (für den Caritasdienst) die Hände auf (6, 6), um frei zu sein für das Wort Gottes und Gebet (6, 4). Die Urgemeinde dankt im Gebet für die Freilassung des Petrus und Johannes (4, 23-31), dieselben Jünger beten um die Gabe des Heiligen Geist für die Neubekehrten (8, 14). Paulus ist von Hananias betend aufgefunden (9, 10f.). Petrus betet vor der Erweckung der verstorbenen Tabita (9, 40). Cornelius ist als Mann des Gebetes bezeichnet (10, 2, 4, 30f.). Petrus ist betend aufgefunden auf dem Dach des Hauses in Joppe (10, 9; 11, 5). Nach der Befreiung findet Petrus die Jünger betend in dem Haus der

Maria (12, 5.12). Barnabas und Saulus sind unter Fasten und Gebet zur Mission ausgesandt (13, 3). Paulus und seine Begleiter bestellen unter Fasten und Gebet durch Handauflegung Älteste (14, 23). Paulus und Silas beten im Gefängnis in Philippi (16, 25). Betend verabschiedet sich Paulus von den Presbytern in Milet (20, 36). In Tyrus beteten Frauen und Kinder (21, 5). Paulus berichtet von einer Vision, die er beim Gebet im Tempel hatte (22, 17). In Malta heilt er unter Gebet den kranken Vater des Publius (28, 8). Insgesamt spürt man in der ganzen *Apostelgeschichte* dieselbe Betonung des Gebetes im Heiligen Geist und um den Heiligen Geist, besonders in der Apg 4, 24-30 und Apg 10, 44. Die Kirche hat eigentlich nichts ohne den Heiligen Geist (Apg 13, 3-4). Die Themen des Evangeliums werden in der *Apostelgeschichte* fortgeführt, und man sieht, daß die Frauen und die Kleinen den Geist des lebenden Gottesknechts so besitzen können, wie die Apostel selbst (Apg 10, 44f.; 16, 14-15).

In den vielen Gebetsnotizen, die über das ganze Doppelwerk verstreut sind, erkennt man eine Weise religiösen Verhaltens, die bei Jesus vorbildlich dargestellt ist und am Beispiel der Apostel und Missionare Modellcharakter für die Kirche in der Welt bekommt. Wie Jesus und die Männer der Kirche an den wichtigen Stationen ihres Weges beteten, so sollen die Christen auf dem eigenen Lebensweg „auf den Berg steigen“ und dort betend Kraft und Hilfe suchen. Als typische Anlässe werden genannt: Versuchungen, das Leiden, die Todesstunde, aber auch die großen Begebenheiten des kirchlichen Lebens: Amtseinführung, Aussendung der Missionare, Abschied der Apostel. Der Jünger auf dem Wege Jesu muß wissen, daß sein Weg auch ein Weg des Gebetes sein muß. Alles das zeigt uns Lukas – Evangelist des Heiligen Geistes, ein frommer Mann, der die Hand am Puls der Zeit hat. Das Beten war für ihn etwas sehr Persönliches. Der einzelne Christ soll erfahren, wie er heute in vielen Schwierigkeiten der Zeit, in Krankheit und Leiden, in Verfolgungen und Gefahren, in den Versuchungen des täglichen Lebens mit Gott in Verbindung bleibt. So mahnt Lukas unentwegt zum Beten, mehr: er spricht von Ausdauer, warnt vor dem Ermüden und tröstet mit der Zusage der Gebetserhörung. Die Tatsache des Gebetes hat im Doppelwerk des Lukas eine wichtige und zentrale Bedeutung.

IV. Lukas als Seelsorger

Es ist klar, daß das Ziel des Lukas seelsorgerisch ist. Er ist ein pastoraler Seelsorger, der alle Menschen in ihrer Würde annimmt und die Leiden eines jeden ehrfürchtig aufwerten will. Die Identifizierung Jesu mit seiner Kirche ist nie so deutlich gewesen, als bei der Bekehrung des Paulus: *Ich bin der Jesus, den du verfolgst* (Apg 9, 5). Jesus hat für seine Kirche vorbildlich gelitten, damit die Kirche mit ihm miterlösend weiterhin leiden kann.

Jesus wandert im Geist mit denen, die im Heiligen Geist mit ihm wandern. Jesus mußte leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen (Lk 24, 46). So muß der vollkommene Christ auch viel leiden, um in das Reich Gottes zu gelangen (Apg 14, 22). Aber Jesus zwingt keinen, sondern geht mit einem jeden, um jeden einzelnen zur Wahrheit des leidenden Gottesknechts zu führen. In der *Apostelgeschichte* sehen wir so viele Szenen, die zu Szenen im Evangelium parallel sind, daß wir verstehen können, wie die Kirche im Heiligen Geist mit Jesus, dem Erlöser, Miterlöserin ist, und daß Jesus nichts ohne seine miterlösende Kirche tut.

Diese Lehre soll unsere ganze Krankenhausseelsorge beeinflussen. Lukasevangelium kann uns hier sehr behilflich sein. Das Interesse des Lukas an menschlichen Fragen und Problemen war immer sehr groß. Doch es geht ihm nicht um seine Selbstverwirklichung in einer menschlichen Welt. Es geht ihm um den Menschen im Angesicht

des gütigen und gnädigen Gottes. Als Sünder ist der Mensch aufgerufen zur Bekehrung, der verzeihende Gott nimmt ihn an. Jesus verspricht dem Sünder, der sich noch im letzten Augenblick bekehrt und Reue zeigt, das Eingehen in das Paradies, mehr: die Gemeinschaft mit sich in der Vollendung. Die Bekehrung auf dem Sterbebett nach einem nicht tugendhaften Leben, war in der Umwelt des Lukas keine Seltenheit. Für Missionare, Pastoren, Seelsorger wird der Zuspruch in der Sterbestunde hilfreich gewesen sein. Lukas ist uns hier besonders nahe. Das Besondere des Lukas ist die Konzentration der Eschatologie auf den einzelnen in seinem Sterben. Lukas hat die Christusbegegnung aus der fernen Zukunft in die Gegenwart des persönlichen Sterbens hineingeholt. Wie wichtig es hier ist die entscheidende Todesschwelle, die den Menschen von dem Herrn trennt. Lukas mit seinem Gespür für Leben und Tod zeigt sich als der wahre Seelsorger und Lehrer für alle Krankenseelsorger. Man muß jeden auf dem Weg dessen Leidens begleiten, wie Jesus die zwei auf dem Weg nach Emmaus begleitet hat. Jesus interessierte sich für die seelischen Probleme der zweier Verzweifelten Jünger. Er hat nicht zuerst missionieren wollen. Er hat sie nur angesprochen und gefragt, was sie für Probleme und Schwierigkeiten hatten. Er hat sie zugehört, als sie ihre falschen Erklärungen und Lösungen ausgesprochen haben. Er hat sie nicht mit der Wahrheit verfrüht unterbrochen. Erst nachdem sie alle menschlichen Gründe erschöpft hatten, hat er sie aufgeklärt und zum richtigen Weg zurtckgeführt. Er ist so lieb gewesen, daß die beiden ihn zur übernachtung einluden; aber er läßt sich nur deswegen einladen, weil er die beiden zu seinem Tisch einladen will, um die Blindheit ihrer Herzen zu heilen. Die beiden wollten dem leidenden Messias entrinnen, aber der Auferstandene Herr ist ihnen erschienen, um sie zurück zu seinem Kreuzweg zu führen. Ähnlich handelt der Diakon Philippus mit dem Eunuch, dem Hofbeamten der Kandake, in der Apg 8, 26-40.

V. Zusammenfassung

Jesus lädt uns ein, Jesus als den jesaianischen leidenden Gottesknecht zu begegnen, damit wir an seiner Aufgabe der Barmherzigkeit teilnehmen. Das Besondere des Lukas-evangeliums ist seine Lehre der Miterlösung, die notwendig ist zur Vollendung der in Christus schon angesetzten Erlösung. Lukas sieht unsere Schmerzen als eine Möglichkeit an der Erlösungstat teilzunehmen, wenn wir uns nicht in erlahmenden Selbstmitleid einschließen. Der wahre Christ ist nicht nur der, der Jesus anerkennt (Mk), oder zur Kirche gehört (Mt), sondern derjenige, der den barmherzigen Geist des leidenden Gottesknecht zu eigen macht (1 Petr 2, 21). Durch seinen Tod hat er viele gerettet (Jes 53,12). Er nimmt nicht nur das Opfer Christi an, sondern er öffnet sich mit Christus für die anderen auf. In diesem Sinn hat das Leiden jedes einzelnen eine wesenhafte Bedeutung; es wird zu einer erlösenden Kraft. Unsere Schmerzen sind ein Werkzeug, um uns Jesus ähnlich zu machen und damit unsere Leiden eine Teilhabe sein können an der Erlösung, die sich durch den leidenden Gottesknecht aber in uns vollzieht. Unsere Leiden sind etwas Positives, damit wir mit einem neuen übernatürlichen Sinn die Bedeutung der Menschen ändern und aufwerten können und sie durch den Heiligen Geist trösten und neu aktivieren können.

Pawel Cieslik

STRESZCZENIE

Wykład „Św. Łukasz duszpasterzem chorych” został wygłoszony 19 X 1991 r. w Berlinie w obecności kapelanów szpitalnych i służby zdrowia.

We wprowadzeniu autor mówi o związkach łączących Łukasza z Pawłem, a szczególnie o cierpieniach przeżytych przez Pawła, któremu towarzyszył współtowarzysz podróży św. Łukasz. Paweł przeżywał swoje własne cierpienia na wzór Chrystusa – w sposób zastępczy za nas. Łukasz zaś, w odróżnieniu od Pawła, akcentuje wzorcowy i przykładowy aspekt cierpienia.

W I części zostaje ukazana specyfika Ewangelii Łukasza, która usiłuje dać odpowiedź na pytanie: „kto jest prawdziwym chrześcijaninem?” Aby być chrześcijaninem, nie wystarczy tylko wierzyć w naukę Chrystusa i przyznawać się do Jego Kościoła. Być chrześcijaninem – to żyć w duchu Chrystusa i obrać sobie Jezusa, cierpiącego Sługę Pańskiego, za wzorzec i model. Specyfika Ewangelii Łukasza, to zadanie współodkupienia, do którego został powołany każdy chrześcijanin, zobowiązany do życia w duchu cierpiącego Sługi Pańskiego. U Pawła chrześcijanin cierpi dla Chrystusa, jak Chrystus cierpiał za niego. Zaś u Łukasza Jezus cierpi z Kościołem, aby Kościół cierpiał z Nim jako współodkupicielka.

II część rozważa eklezjalny charakter dzieła Łukasza. Cierpienia są warunkiem współodkupienia świata. Ukazuje to najlepiej „Katechizm doskonałego chrześcijanina” w „Wielkiej podróży do Jeruzolimy”. Nie wystarczy fizyczne chodzenie z Jezusem. Należy wędrować z Jezusem w duchu cierpiącego Sługi Pańskiego. Wyraża to termin *symporeuomai*, który oznacza Kościół.

III część ukazuje Łukasza jako „Ewangelistę Ducha Świętego” Prawdziwy chrześcijanin to ten, który idzie z Jezusem w duchu cierpiącego Sługi Pańskiego. Modlitwa i Duch Święty zajmują w Ewangelii Łukasza szczególne miejsce. Poprzez modlitwę człowiek jednoczy się w Duchu Świętym z Bogiem Ojcem w niebie, podobnie jak Jezus. Ukazują to przykłady modlitwy w Ewangelii Łukasza i *Dziejach Apostolskich*.

IV część ukazuje Łukasza jako duszpasterza. Chrześcijanin na wzór Chrystusa musi wiele wycierpieć, by wejść do chwały. Człowiek, grzesznik jest powołany do nawrócenia, nawet w godzinie śmierci. Odgrywa tutaj szczególną rolę duszpasterstwo służby zdrowia.

W zakończeniu zostaje jeszcze raz podana specyfika trzeciego Ewangelisty i jego Ewangelii o współodkupieniu i uczestnictwie chrześcijanina poprzez cierpienia w tym dziele.

ks. Paweł Cieślak